

# Zielobjekt Mur

## Kraftwerk Graz-Puntigam Die Standpunkte auf einen Blick

BEFÜRWORDER	KRITIKER
<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Versorgung von 20.000 Grazer Haushalten mit erneuerbarer Energie</li> <li>■ Vermeidung eines Ausstoßes von 60.000 Tonnen CO<sub>2</sub> pro Jahr im Grazer Raum</li> <li>■ Verbesserung der Wasserqualität durch neuen Abwasserkanal</li> <li>■ Aufwertung des Naherholungsraumes Mur</li> <li>■ Historische Chance für neues Stadtbild</li> <li>■ 1500 heimische Jobs während der Bauphase</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Bevor neue Kraftwerke gebaut werden, sollte man das Energiesparpotenzial ausnützen</li> <li>■ CO<sub>2</sub>-Ausstoß soll man primär durch Energieeffizienz bekämpfen, nicht durch neue Kraftwerke</li> <li>■ Bäume entlang des Murufers müssen für das Projekt gefällt werden</li> <li>■ Kanalsanierung und Naherholungsgebiet sind auch ohne Kraftwerk machbar</li> <li>■ Dem Mur-Huchen droht bei Verwirklichung des Projektes Aussterben</li> </ul>

Ein Mur-Kraftwerk inmitten der Stadt. Saubere und unabhängige Energieversorgung für 20.000 Grazer Haushalte sagen die Befürworter. Ein massiver Eingriff in Natur und Stadtbild, wettern die Kritiker. Inzwischen droht sogar die Grazer Koalition am Projekt zu zerbrechen. FRONTAL durfte einen ersten Blick in die Pläne werfen und bringt nun alle Fakten und alle Argumente. Plus: Erste Ausblicke auf das geplante Naherholungsgebiet.

Von Piotr Dobrowolski und Uschi Schleich

Energie-Steiermark-Chef Oswin Kois ist ein erfahrener Mann. Dass das von seinem Unternehmen geplante Murkraftwerk in Graz-Puntigam für heiße Diskussionen sorgen wird, hat der 57-Jährige schon länger gewusst: „Natürlich ist das ein kontroverses Projekt“, bekannte er daher vor einiger Zeit in einer Journalistenrunde. Er sollte recht behalten. Jetzt ist die Kontroverse da – und hat längst auch die Stadtpolitik erreicht. Geht es hart auf hart, könnte das Kraftwerk sogar zu einem Bruch der schwarz-grünen Grazer Koalition führen. „Wer sich die Patschen von Hainburg wieder anziehen will, hat noch nicht verstanden, dass im 21. Jahrhundert in einer Regierungs-

funktion eine andere Situation da ist“, beschied vor gut zehn Tagen Bürgermeister Siegfried Nagl seinem grünen Regierungspartner. Inzwischen sind sowohl Nagl als auch die grüne Vizebürgermeisterin Lisa Rucker zwar um Kalmierung bemüht, einen Bruch der Koalition wollen sie aber beide im FRONTAL-Gespräch dezidiert nicht ausschließen (siehe S. 13 und 14). Auf ein bedingungsloses Ja zum Kraftwerksbau hat sich Nagl eingeschworen, bestenfalls nach einer umfassenden Diskussion über alle Kraftwerksprojekte in Graz und Umgebung kann sich Rucker eine Zustimmung zu dem Konzept vorstellen. Der Bürgermeister hat dafür nur bedingt ein offenes Ohr: „Kön-

nen wir uns im Koalitionsausschuss nicht auf eine gemeinsame Linie einigen, kommt die Sache in den Gemeinderat und es gilt das freie Spiel der Kräfte. Und ich bin überzeugt: Es wird leicht sein, auch ohne Grüne für das Projekt eine Mehrheit im Gemeinderat zu finden.“ Was die Suche nach einem schwarz-grünen Kompromiss zusätzlich erschwert: Längst liegen nicht alle Fakten auf dem Tisch, die eine möglichst sachliche Diskussion ermöglichen würden. FRONTAL hat nachrecherchiert und bringt das erste Dossier zum Murkraftwerk – samt den Argumenten der Projektbefürworter und den Einwänden der Kritiker. >

Der Zeitplan  
**Wann das Kraftwerk Graz-Puntigam ans Netz gehen soll**  
Seite 12

Nagl-Interview  
**Warum der Bürgermeister voll hinter dem Projekt steht**  
Seite 13

Rucker-Interview  
**Warum die Vizebürgermeisterin erst denken und dann bauen will**  
Seite 14

## 1. Wo genau wird das Kraftwerk gebaut?

Das Murkraftwerk Graz-Puntigam soll auf der Höhe der sogenannten Olympiawiese entstehen. In diesem Bereich wird das Flussbett der Mur durch Grabungen vertieft, weiter stadteinwärts soll es aber keine Grabungen geben. Direkt vor der Staumauer wird die Wassertiefe nach Angaben der Energie Steiermark sechs Meter betragen. Die Staumauer selbst bleibt zum Großteil unter Wasser. Auch einen Stausee hinter der Mauer, wie er etwa bei Talsperren üblich ist, wird es nicht geben. Deshalb müssen nach Angaben der Energie Steiermark für das Projekt weder Gebäude abgerissen noch landwirtschaftliche Flächen geflutet werden.

## 2. Wie stark wird das Kraftwerk das Grazer Stadtbild verändern?

Die Stauwurzel, also jener Punkt, bis zu dem gestaut wird, soll auf der Höhe der steirischen Gebietskrankenkasse liegen. Damit würde die Mur ab dort flussaufwärts, was die Flusshöhe betrifft, unverändert bleiben. Auch die Murpromenade bliebe daher erhalten und würde nicht unter Wasser kommen, sagt Energie-Steiermark-Sprecher Urs Harnik-Lauris: „Berichte der Kleinen Zeitung, wonach die Murpromenade geflutet werden muss, entsprechen nicht der Tatsache.“ Erhöht werden müssen allerdings der an der Unterseite der Bertha-von-Suttner-Brücke angebrachte Fahrradweg und auch der Puchsteg. Geflutet werden soll auch er nicht.

## 3. Was bringt und was kostet das Grazer Murkraftwerk?

Das Murkraftwerk ist in der Planung mit rund 85 Millionen Euro veranschlagt. Die Summe soll aus Rücklagen finanziert werden, wobei für die Finanzierung je zur Hälfte die Energie Steiermark selbst und der Verbund aufkommen werden. Da allerdings die Energie Steiermark mehrheitlich ein Landesunternehmen ist und der Verbund mehrheitlich der Republik Österreich gehört, werden die Kosten des Kraftwerks in letzter Konsequenz die Steuerzahler tragen. Von Seiten der Projektbefürworter wird daher gern darauf verwiesen, dass während der Bauzeit 1.500 zusätzliche Arbeitsplätze entstehen

**Wunsch der Kraftwerksbauer:**  
Die Mur noch stärker als Naherholungsziel nutzen.

Foto: BIG SHOT



werden. Kritiker befürchten allerdings, dass die Aufträge an Firmen von außen vergeben werden und der entscheidende Impuls für den heimischen Arbeitsmarkt ausbleibt. Die Projektbetreiber betonen hingegen, dass bei der Ausführung steirische Unternehmen zum Zug kommen werden.

## 4. Braucht Graz das Projekt?

Die Befürworter argumentieren mit Versorgungssicherheit. „Weil in den kommenden Jahren bestehende Kraftwerke altersbedingt vom Netz genommen werden, müssen wir schon jetzt für Ersatz sorgen“, sagt etwa Energie-Steiermark-Chef Oswin Kois. Nach seinen Plänen soll das Kraftwerk Graz-Puntigam gemeinsam mit vier weiteren Staustufen rund um Graz wenigstens teilweise diesen Ersatz schaffen. Im Norden sind die Standorte Stübing und Gratkorn geplant, im Süden Gössendorf und Kalsdorf. Während Bürgermeister Nagl darin einen Schritt zur autarken Versorgung der Grazer Stadthaushalte mit Energie sieht, äußert Vizebürgermeisterin Lisa Rucker massive Bedenken und warnt vor der Logik, statt über Energieeffizienz nachzudenken einfach immer mehr Kraftwerke zu bauen: „Auch wenn es



sich um Wasserkraft handelt, zu der ich mich grundsätzlich bekenne: Wenn wir so weitermachen, sind wir in 20 Jahren fertig, da sind dann alle Flüsse zugebaut und was machen wir dann?“

Die Gegner des Projekts verweisen auch darauf, dass das Projekt Graz-Puntigam, gemessen an den damit verbundenen Eingriffen in die Natur, mit sechzehn Megawatt eine relativ schwache Ausbeute habe, allein im Gas- und Dampfkraftwerk Mellach würden zukünftig 850 Megawatt erzeugt. Gegenargument der Energie Steiermark: „Eine Donau hat die Steiermark leider nicht zu bieten. Wir wollen dennoch nicht auf ökologische Energie aus Wasserkraft verzichten und nutzen daher die Ressourcen, die vorhanden sind.“

## 5. Ist das Kraftwerk ökologisch vertretbar?

Auch wenn beide Seiten – Befürworter wie Kritiker – darauf verweisen, dass die entsprechenden Gutachten und Expertenmeinungen teilweise noch einzuholen seien, ist schon heute klar, dass es in diesem Punkt zu den heftigsten Auseinandersetzungen kommen dürfte. Er ziehe erneuerbare Energien wie Sonne, Wind und Wasser kleinräumigem Naturschutz vor, hat Bürgermeister Nagl seine Position zu Beginn der Diskussion umrissen und dem Projekt gewissermaßen a priori den Öko-Persilschein ausgestellt. Von Seiten der Naturschützer, etwa dem Naturschutzbund, wird hingegen unter anderem befürchtet, dass dem Projekt tausende Bäume im Stadtgebiet zum Opfer fallen könnten. Energie-Steiermark-Sprecher Urs Harnik-Lauris widerspricht: „Das kann ich

so absolut nicht bestätigen. Ob und was gefällt wird, wird Gegenstand einer umfangreichen Prüfung sein. Es wird auch zu trennen sein zwischen Gestrüpp, das sich über die Jahre einfach an der Mur angesiedelt hat, weil die Ufer nicht gepflegt wurden, und schützenswertem Baumbestand. Den werden wir auf jeden Fall schützen.“

## 6. Könnte der Huchen das Projekt zu Fall bringen?

Der Huchen, eine Fischart, die in der Mur eines ihrer letzten Rückzugsgebiete hat, ist die große Hoffnung der Projektkritiker. „Über den Wachtelkönig, der in der Nähe der ennsnahen Trasse brütet, haben zuerst auch alle gelacht, dann hat er aber geholfen, diese Straße zu verhindern. Dem Huchen könnte beim Murkraftwerk eine ähnliche Rolle zukommen“, sagt die grüne Grazer Gemeinderätin Siegrid Binder. Steven Weiss vom Institut für Zoologie der Universität Graz betont, dass Kraftwerksprojekte die größte Gefahr für den Bestand des Huchens sind: „Der Kraftwerksbau ist das größte Hindernis, um den Huchen zu schützen. In den späten 60ern ist der Huchen im Grazer Gebiet aufgrund der Wasserverschmutzung ausgestorben – als das Wasser dann wieder sauberer wurde, ist auch der Huchen von der oberen Mur, wo er immer heimisch war, zurückgekommen. Zum Teil wurde der Fisch aber auch ausgesetzt.“ Den aktuellen Bestand, der sich, wie Weiss betont, auch im Grazer Stadtgebiet fortpflanzt, schätzt der Forscher auf einige hundert Stück im Bereich Graz und Graz-Umgebung. Die Energie Steiermark verweist in der Huchenfrage auf Gutachten von Fachleuten, die noch ausstehen.

## 7. Wie wird sich das Kraftwerk auf die Wasserqualität auswirken?

Gemeinsam mit dem Projekt soll auch eine Umgestaltung des Grazer Kanalnetzes in Angriff genommen werden. Dass die Energie Steiermark dabei die Stadt Graz finanziell unterstützen will, kommt Bürgermeister Nagl naturgemäß entgegen. Ziel ist, ein System zu errichten, bei dem auch während starker Regenfälle keine Fäkalien mehr in die Mur gespült werden, wie das derzeit der Fall ist, sondern direkt in die Kläranlage Gössendorf transportiert werden. Ein solches von der EU bereits eingeforderte System hätte Graz auch ohne den Kraftwerksbau errichten müssen. Die Verbesserung der Wasserqualität durch diese Maßnahme macht nach Ansicht der Projektbefürworter eine etwaige Verschlechterung durch die infolge des Kraftwerksbaus langsamere Fließgeschwindigkeit wett.

## INTERVIEW

# „Das Kraftwerk wird gebaut“

Bürgermeister Siegfried Nagl erklärt, warum er das Grazer Murkraftwerk-Projekt notfalls auch ohne die Grünen durchziehen will.

**FRONTAL:** Sie gelten als klarer Befürworter des Kraftwerks in Graz-Puntigam. Mit Ihrer dezidierten Haltung haben Sie eine veritable Krise in der schwarz-grünen Koalition ausgelöst.

**Nagl:** Die politische Diskussion haben die Grünen mit ihrem klaren Nein ausgelöst, noch bevor überhaupt über das Projekt gesprochen wurde. Für mich ist erneuerbare Energie, also Sonne, Wind, Wasser, unverzichtbarer Bestandteil der Energieversorgung. Insofern ist meine Linie klar: Man soll mit allen sprechen, berechnete ökologische Einwände berücksichtigen, übertriebene zurückweisen, aber all das ändert nichts daran: Das Kraftwerk ist notwendig und wird gebaut.

**FRONTAL:** Zur Not riskieren Sie einen Koalitionsbruch?

**Nagl:** Wir haben ja ein klares Procedere mit den Grünen vereinbart: Strittige Punkte werden mindestens zweimal im Koalitionsausschuss behandelt. Können wir uns dann nicht auf eine gemeinsame Linie einigen, kommt die Sache in den Gemeinderat und es gilt das freie Spiel der Kräfte. Und ich bin überzeugt: Es wird leicht sein, auch ohne Grüne für das Projekt eine Mehrheit im Gemeinderat zu finden.

**FRONTAL:** Dass die Grünen dann sagen: Uns reicht's, wir machen nicht mehr mit, fürchten Sie nicht?

**Nagl:** Ich glaube nicht, dass das passiert. Aber ausschließen kann man in der Politik gar nichts.

**FRONTAL:** Die Grünen sagen, der Nutzen des Projekts ist zu klein und rechtfertigt daher nicht die geplanten Eingriffe in die Natur.

**Nagl:** Der Nutzen ist doch riesig! Das Kraftwerk kann 20.000 Haushalte mit Strom versorgen. Wir schaffen auf diese Weise einen Schritt zur Energie-Autarkie, weg von Putins Erdgas und dem Atomstrom. Und außerdem: Die Frage Umweltschutz oder Kraftwerk stellt sich nicht. Das erinnert mich an die Debatte um den Kastner- und Öhler-Ausbau. Da hat es auch geheißt: Entweder Weltkulturerbe oder

Ausbau. Ich aber habe gezeigt, dass es auch ein Und geben kann.

**FRONTAL:** Sie versuchen den Grazern das Kraftwerk auch durch ein angeschlossenes Naherholungsgebiet schmackhaft zu machen. Es kursieren Vergleiche mit der Isar in München, mit der Donau. Die Mur ist allerdings um eine Spur kleiner.

**Nagl:** Das hat ja nichts mit der Größe des Flusses zu tun. Auf alten Bildern sieht man, wie belebt die Mur früher war. Da war auch das Gefälle nicht so groß. Über die Jahre hat sich die Mur in ihr Flussbett eingegraben und ist so zu einem unzugänglichen, gefährlichen Fluss geworden. Wir wollen ihn wieder für die Bevölkerung erschließen: mit Fahrradstationen, einer Paddelschule, einem Naherholungsgebiet an einem der Seitenarme.

**FRONTAL:** Für ein Naherholungsgebiet muss ich aber nicht zwingend ein Kraftwerk bauen.

**Nagl:** Natürlich nicht. Aber wie schon gesagt: Wir wollen möglichst viel Energie-Autarkie. Wir wollen raus aus der Putin-Abhängigkeit.

**FRONTAL:** Sie haben Gespräche mit Projektkritikern angekündigt. Wann wird es die runden Tische, von denen immer die Rede ist, geben?

**Nagl:** Es gab schon runde Tische. Es ist ja auch nicht so, dass das Projekt aus dem heiteren Himmel aufgetaucht ist. Dafür, dass es geplant wird, gab es ja einen Stadtsenatsbeschluss. Und was die Einbeziehung von Kritikern betrifft: Meine Fraktion hat bereits Naturschutzbund und Fischereiverbände zu Gesprächen eingeladen.

**Siegfried Nagl ist schwarzer Bürgermeister von Graz.**



**Nagl: Im schlimmsten Fall Koalitionsbruch**

# „Zuerst denken, dann bauen“

Vizebürgermeisterin Lisa Rücker warnt die Grazer Politik vor einem nicht reparierbaren Fehler.

**FRONTAL:** Wenn es hart auf hart geht und der Bürgermeister das Kraftwerk Graz-Puntigam auch ohne das Einverständnis der Grünen bauen lässt, wäre das ein Anlass für einen Ausstieg Ihrer Partei aus der Koalition?

**Rücker:** Eigentlich möchte ich mir darüber jetzt nicht den Kopf zerbrechen. Ich möchte lieber überlegen, wie wir die anstehenden Energiefragen – und da geht es nicht nur um das Kraftwerk Graz-Puntigam – am besten so diskutieren können, dass eine für beide Seiten tragbare Lösung rauskommt.



Foto: BIG SHOT

**Rücker:** „In zwanzig Jahren sind alle Flüsse zubetoniert.“

**FRONTAL:** Sowohl Bürgermeister Nagl als auch Sie bekennen sich zur Wasserkraft. Wieso lehnen die Grünen das Projekt dennoch ab?

**Rücker:** Ja, ich bekenne mich zur Wasserkraft. Ich verwehre mich aber gegen die Logik, dass immer mehr Kraftwerke gebaut werden, ohne darüber nachzudenken, wo man im großen Stil Energie sparen könnte – durch mehr Effizienz, bessere Wärmedämmung. Stattdessen wird einfach noch ein Kraftwerk gebaut und noch eins. Wenn wir so weitermachen, sind wir in 20 Jahren fertig, dann sind alle Flüsse zugebaut, und was machen wir dann?

**FRONTAL:** Sie werden Ihren Koalitionspartner trotzdem kaum davon abhalten können, Graz-Puntigam zu bauen. Er hat sich ja bereits auf einen Bau festgelegt.

**Rücker:** Wir haben im Koalitionsabkommen eine klare Vorgangsweise festgelegt, wie bei

Meinungsverschiedenheiten zu verfahren ist. Daher will ich die Diskussion abwarten und nicht dem Bürgermeister etwas über die Medien ausrichten, auch wenn er das unlängst anders gehandhabt hat.

**FRONTAL:** Wenn bei den Diskussionen als Ergebnis rauskommt, dass Graz-Puntigam gebaut wird, man sich aber verstärkt um Energieeffizienz bemüht, könnten Sie damit leben?

**Rücker:** Das kann ich so nicht sagen. Mir ist aber auf jeden Fall auch etwas anderes wichtig: dass nicht nur isoliert über Puntigam geredet wird, sondern über alle fünf Murkraftwerke in Graz und seiner Umgebung. Da gilt es abzuklären: Wie beeinflussen die sich gegenseitig, was bedeutet das als Gesamtes für die Flusslandschaft, für die Natur.

**FRONTAL:** Den Vorwurf, eine Bremserin zu sein, lassen Sie sich gefallen?

**Rücker:** Das nehme ich wirklich gelassen. Die Grünen arbeiten dort, wo sie ressortverantwortlich sind, das Koalitionsabkommen Punkt für Punkt ab. Nahverkehrsdrehscheibe, Radpaket, Energiekonzept – das sind alles Dinge, die wir auf den Weg gebracht haben. Wir bremsen nicht. Wir finden aber, dass Projekte dieser Ordnung diskutiert gehören, bevor man sich festlegt. Mit seiner vorzeitigen Festlegung für das Projekt hat Bürgermeister Nagl das unmöglich gemacht. Wir wollen einfach verhindern, dass in Graz ein Fehler gemacht wird, den die Politik schon so oft gemacht hat, dass man zuerst ein Projekt ohne Rücksicht auf Verluste durchzieht und eines Tages dann sagt: Ach, hätten wir es bloß anders gemacht.

**FRONTAL:** Der Schutz des Huchens ist für Sie ein Ausschließungsgrund für das Kraftwerk?

**Rücker:** Ich sehe den Huchen, einen Fisch, für den die Mur eines der letzten Rückzugsgebiete ist, als ein Symbol. Ich denke die Diskussion um den Huchen ist auch ein Symbol dafür, dass wir Grüne neben der Diskussion um makroenergetische Fragen eben auch den Naturschutz berücksichtigen. Wir Grüne denken ganzheitlich.

**Lisa Rücker ist grüne Vizebürgermeisterin von Graz.**

## 8. Was passiert bei Hochwasser?

Wenn es eine Kraftwerkskette auf der Mur gibt, werde man durch die Möglichkeit, regulierend einzugreifen, etwaige Hochwässer besser in Griff bekommen als jetzt, betont Energie-Steiermark-Sprecher Urs Harnik-Lauris. Die Kritiker der Projekts setzen dem entgegen, dass ein solches Krisen-Management zwar eine Zeit lang funktionieren kann, bei richtigen Elementarereignissen aber Überflutungen unterhalb der südlich von Graz gelegenen Kraftwerke zu erwarten seien: Denn im Notfall müssten die Schleusen ganz weit aufgemacht werden.

## 9. Wie wird das geplante Naherholungsgebiet an der Mur aussehen?

Die veränderte Flusslandschaft soll verstärkt von den Grazern genutzt werden können, versprechen die Projektbetreiber. Die Rede ist unter anderem von einer Paddelschule, einem Ausbau der Labestationen für Radfahrer, die entlang der Mur radeln, ja sogar von einer Wiederaufnahme der Mur-Schiffahrt. Ersten Plänen zufolge, die FRONTAL einsehen konnte, soll auf der Höhe der Seifenfabrik eine Kajakbucht entstehen, das Ufer beim Augarten-Park soll mit treppeA-



**Megafisch Huchen: An ihm könnte das Projekt Graz-Puntigam scheitern.**

Foto: BIG SHOT

förmigen Sitzgelegenheiten ausgestattet werden, während auf der gegenüberliegenden Seite an die Errichtung einer Filmleinwand für Kinovorführungen gedacht ist. Kritiker verweisen darauf, dass der von den Projektbefürwortern gezogene Vergleich der Mur mit Naherholungsgebieten wie der Isar bei München oder der Donau bei Wien hinkt, da die Mur deutlich kleiner sei. Außerdem könne man ein Naherholungsgebiet auch ohne ein Kraftwerk errichten. Die Qualität eines Naherholungsgebiet hänge nicht primär von der Flussgröße ab, kontern darauf die Befürworter.